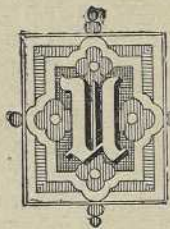


und riß den Geist mit zu Boden, verwandelte sich aber in eine Schlange, weil er trotz seiner Wunde in dieser Gestalt den Kampf leichter fortsetzen konnte. Jetzt schwang sich der Geist höher als das Schloß empor, verwandelte sich blitzschnell in einen Stein, stürzte als solcher herab und zerschmetterte der Schlange den Kopf. Seinen Sieg feierte der Jubelruf der Einwohner, welche der Kampf versammelt hatte. Der Sultan glaubte in seiner Freude über die Befreiung seiner Tochter die Ketter derselben nicht besser belohnen zu können, als wenn er sie einem davon zur Frau gäbe. Hassan vermählte sich also auch mit ihr; was ihm aber beinahe gleichviel Freude machte, waren die erschnten Vögel, welche er mit vielen Schätzen vom Sultan erhielt.

Auf Andringen des Geistes trat er bald die Heimreise an und fand bei den Trümmern der verödeten Stadt seine dort zurückgelassenen Begleiter wieder. Der Geist führte hier den Prinzen bei Seite und eröffnete ihm: Hassan, mein Tagewerk ist vollbracht, mein Dasein zu Ende. Ich verlasse Dich; lebe wohl. Zur Belohnung der Dienste, welche ich Dir zu leisten vermochte, verlang' ich nur einen von Dir. Verrichtet nämlich Jemand an meiner Leiche die gewöhnlichen Abwaschungen und sorgt für ihre Bestattung, so werde ich nach zwölf Jahren wieder geboren. Versprich, mir diesen letzten Dienst zu leisten. — Das versprech' ich Dir, antwortete Hassan, aber . . . hier lag ihm der Geist schon todt zu Füßen.

Der untröstliche Prinz beobachtete gewissenhaft Alles, um was ihn der Geist gebeten hatte, kehrte dann zu seinen Leuten zurück und gab Befehl zum Aufbruch. Nach drei Tagen kam er wieder an die ihm vom Herwege bekannte Pyramide, bei welcher ihm sein alter Vater schon längst erwartete. Sie fielen einander in die Arme und hielten sich lange eng umschlungen. Dann beeilten sie die Rückkehr nach der Hauptstadt, wo sie von den Großen und dem Volke mit den aufrichtigsten Freudenbezeugungen empfangen wurden.

Die zehn Wesire.



Unter den alten Königen von Seistan (in Persien) war auch einer mit Namen Asad-bacht (d. h. hohes Glück) und herrschte über ein mächtiges, von zahlreichen Heeren vertheidigtes Reich. Die Besorgung der Regierungsgeschäfte hatte er unter zehn Wesire vertheilt, von welchen sich besonders der tapfere Sipehsalar (d. h. Heerführer) auszeichnete. Sein Heldennuth war so anerkannt, daß ein Sprichwort besagte, vor dem Blinken seines Säbels versteckte sich der erschrockene Mond hinter den Wolken.

Dieser nämliche Wesir besaß eine Tochter, deren Schönheit die Rose in Schatten stellte. Goldselig wie das aus dem Schooße der Wolken heraustretende Gestirn der Nacht und strahlend gleich der die Welt erleuchtenden Sonne, war sie der Gegenstand jeder Fürsorge ihres Vaters, der nicht einen Augenblick fern von ihr leben konnte. Seine Amtspflicht legte ihm aber doch eine Trennung von der geliebten Tochter auf, indem er die Provinzen des Reiches besuchen mußte, um die Beschwerden Bedrückter zu sammeln und den Unbilden der Statthalter abzuwehren. Da seine Reise sich in die Länge zog, so schickte er einen seiner Leute ab, dem er ganz vertraute, um die Tochter zu holen.

Der Abgesandte theilte ihr die Sehnsucht des Vaters und dessen Befehl mit und sie ließ sogleich eine reichverzierte Sänfte nebst den zur Reise erforderlichen Pferden herbeischaffen und brach mit einem Gefolge von Sklaven auf. Die Karavane befand sich schon unterwegs, als der von der Jagd heimkehrende Asad-bacht sie erblickte. Er näherte sich, um zu fragen, wer in der prächtigen Sänfte mit so zahlreichem Gefolge verreise und als er vernahm, es sei die Tochter seines Wesirs Sipehsalar, welche sich zu ihrem Vater begeben wolle, ritt er an die Sänfte heran. Sogleich warfen sich alle Reiter und Sklaven der Begleitung mit dem Gesicht zur Erde, um dem Könige ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Dieser befahl ihnen ihren Herrn von ihm